

Abonnement	
für Oesterreich-Ungarn	
Halbjährig	fl. 8.—
Halbjährig	„ 4.—
Halbjährig	„ 2.20
Einzelne Nummer	„ —.18
für das deutsche Ausland:	
Halbjährig	fl. 9.—
Halbjährig	„ 4.60
Halbjährig	„ 2.60
Einzelne Nummer	„ —.20

DIE NEUZEIT

Wochenschrift

für politische, religiöse und Cultur-Interessen.

Redaction
und
Administration
Stadt
Am Bergel Nr. 2.



Inserate werden billigt berechnet

Nr. 31.

Wien, Freitag den 1. August

1884.

Inhalt. Artikel: Wie feiert man den 90. Geburtstag des Dr. Leopold Zunz?
— Aus Ungarn. — Kleine Chronik: Wien. Budapest. Berlin.
Leipzig. Paris. — Feuilleton: Wie Dr. Leopold Zunz fühlt, denkt
und schreibt. — Inserate.

Wie feiert man den 90. Geburtstag des Dr. Leopold Zunz?

Der 10. August d. J., als der 90. Geburtstag des Dr. Leopold Zunz, des bedeutendsten Mannes in Israel im 19. Jahrhundert, mahnt die gesammte Judenheit an die heilige Pflicht, den Tag durch eine That auszuzeichnen und zu feiern, die seiner Brüder würdig ist, der hohen Bedeutung und des schöpferischen, belebenden und tiefeingreifenden Wirken des Jubilars entspricht. Nicht eine einzige Gemeinde und nicht ein einziges Reich muß dem verehrten Manne am 10. August huldbigen und dankbar sich erweisen, sondern die Gesamtheit der Bekenner des Judenthums. Man muß der israelitischen Gemeinde in Berlin das Zeugniß geben, daß sie es seit Decennien an Beweisen ehrerbietiger und fürsorgender Theilnahme für den großen Meister des Judenthums nicht hat fehlen lassen und gewiß wird sie auch im nächsten Monate August im Festgewande erscheinen, um dem Manne, der nach Moses Mendelssohn im vorigen Jahrhundert Berlin den ersten Platz in der Geschichte des Judenthums während unseres Jahrhunderts durch Werke des Geistes zu erringen vermochte, ihre Ehrfurcht zu bezeigen und den lebensfrischen hochgeehrten Greis zu erfreuen. Allein Dr. Leopold Zunz ist nicht bloß der ehemalige Director des Berliner Lehrerseminars und nicht bloß Mitglied der Berliner Gemeinde, sondern er hat in dem Herzen aller Bekenner des Judenthums das Ehrenbürgerrecht längst erhalten und es ziemt denselben, seinen neunzigsten Geburtstag durch eine große und denkwürdige That im Geiste des Jubilars festlich zu begehen.

Dr. Leopold Zunz ist der Schöpfer und Begründer einer jüdischen Wissenschaft oder Wissenschaft des Judenthums, nicht als einer unfruchtbaren Gelehrsamkeit und als einer bunten Sammlung von Curiositäten und Antiquitäten, sondern als einer belebenden Kraft, welche durch die Resultate, die sie zu Tage fördert, im Stande ist, das Bewußtsein des jüdischen Stammes von seinem Werthe und seiner Stellung in der Völkergeschichte zu wecken und zu heben, das Judenthum ohne revolutionäre Gewaltstreich zu verjüngen, ihm einen frischen Lebensodem einzuhauchen, das jüdische Ehrgefühl zu nähren und durch den Hinweis auf die Leistungen jüdischer Geister zu mehren und den Nationen, in deren Mitte die Juden zerstreut wohnen, Respect vor ihren jüdischen Mitbürgern einzusößen und die Zunge der Verkleinerung und Verleumdung zum Schweigen zu

bringen. Durch das literarische Schaffen und Wirken des Dr. Leopold Zunz hat die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen, daß die bürgerliche Stellung, die sociale Position und die Anerkennung der Juden sowie die Entwicklung und die Zukunft des Judenthums von der allseitigen Erforschung und Erkenntniß der jüdischen Vergangenheit abhängen. In keiner Gemeinschaft religiöser oder ethnischer Natur haben Literatur-, Volks- und Religionsgeschichte eine solche eminent praktische Bedeutung und sind von solch tief eingreifendem Einflusse auf die Gestaltung des Lebens wie in derjenigen, welche die Bekenner des Judenthums bilden. Die Juden verfügen bloß über geistige Waffen und geistige Kämpfer und ihre Siege sind Siege des Geistes. Wenn man ihnen, um den Weg der Hypothesen zu betreten, die Wahl ließe zwischen einem gut ausgerüsteten Heere von einer halben Million Soldaten und einem Elitecorps, das aus zwanzig Männern bestünde, welche die Waffen des Geistes durch Rede und Schrift siegreich zu führen verstünden, so müßten sie sich für das letztere, für die zwanzig Geistesheroen und nicht für sechshunderttausend Bajonette entscheiden. Denn die Gewalt, die über vieltäufige Gewehre und gezogene Kanonen verfügt, kann wohl Volksaufstände erdrücken, Ruhe und Ordnung räubern, Plündern und Mordern gebieten, nicht aber Vorurtheile zerstören, Herzen gewinnen, Geister erobern, Wahrheit und Erkenntniß verbreiten. Der entscheidende Sieg der jüdischen Sache aber hängt davon ab, daß Irrthümer, falsche Vorstellungen und Anschauungen über die Juden und das Judenthum zerstreut werden und die Wahrheit den Platz der Lüge und der Verleumdung einnehme. Das große Forscherwerk des Dr. Leopold Zunz allein ist ein Beweis für unser Urtheil in dieser hypothetischen Wahlfrage. Seiner glühenden Liebe zu seinen Stammgenossen und seiner flammenden Begeisterung für ihre rechtliche und ehrenvolle Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft standen nur Werkzeuge des Geistes und Waffen der Wissenschaft zur Verfügung — und wie ist es ihm gelungen, die Phalanx mittelalterlicher Vorurtheile und — das Wort sei uns gestattet — Mißurtheile gegen die Juden zu durchbrechen und mitten im feindlichen Heere das Banner jüdischer Ehre aufzupflanzen und es stolz in den Lüften wehen zu lassen! Aus der Vorrede zu seinem ersten großen und epochemachenden Werke, das 1832 erschienen ist, erfahren wir bereits, daß er die Erforschung der jüdischen Literatur nicht als das Werk von Stubengelehrsamkeit betrachtete, sondern als einen mächtigen Factor für die Umgestaltung, Verbesserung und Entwicklung aller jüdischen Verhältnisse in staatlicher, socialer und religiöser Beziehung.

Soll daher der neunzigste Geburtstag des Dr. Leopold Zunz so gefeiert werden, daß die geistige Persönlichkeit des Jubilars verewigt werde, so kam dies uns durch eine einzige That, eine

große, erfolgreiche, segensvolle, in die Entwicklung des Judenthums eingreifende und auf die Stellung der Juden einwirkende That geschehen und diese ist die Gründung einer

Akademie der jüdischen Wissenschaft

oder

der Wissenschaft des Judenthums!

Die Kenntniß, die Pflege, die Durchforschung und Darstellung der jüdischen Wissenschaft, das ist, der gesammten geistigen Thätigkeit der Juden im Laufe der Jahrtausende, wie sie in der Literatur, in der Geschichte und in der religiösen Entwicklung sich manifestirt, hängt bis jetzt zumeist von dem Fleiße, dem Eifer und der Hingebung der Rabbiner, einiger Docenten an Rabbinerschulen und weniger Männer ab, die einen Theil ihrer Muße jüdischen Studien widmen. Uns fehlen Universitäten und Lyceen, überhaupt Anstalten, deren einzige Aufgabe die Pflege der Wissenschaft ist. Wir brauchen hervorragende Männer, die, ohne rabbinisches Amt und ohne practischen Rapport zu der Bildung von Rabbinern, geistes- und sorgenfrei der wissenschaftlichen Forschung sich ganz hingeben können und dies soll durch die Creirung einer Akademie erreicht werden.

Sie soll aus zwölf wirklichen Mitgliedern, dann aus correspondirenden und Ehrenmitgliedern bestehen.

Von den wirklichen Mitgliedern der Akademie sollen zwei die biblische Wissenschaft, zwei die talmudische Literatur, zwei die Geschichte der Juden, des Judenthums und der jüdischen Literatur, je ein Mitglied Midrasch und Hagada, die neuhebräische Poesie, die fremdsprachliche Literatur der Juden, die naturwissenschaftliche jüdische Literatur und endlich zwei Mitglieder die Statistik vertreten. Die letztere verstehen wir im umfassendsten Sinne als die Darstellung der Thätigkeit und der Leistungen der gesammten Judentheit auf wissenschaftlichem, literarischem, politischem, volkswirtschaftlichem, communalem und philanthropischem Gebiete.

Diese zwölf wirklichen Mitglieder bearbeiten die wissenschaftlichen Fächer, für welche sie nominirt werden, verfolgen die Entwicklung derselben, veranlassen die Bearbeitung von wissenschaftlichen Fragen durch andere Kräfte und geben nöthigenfalls auch Gutachten im Interesse des Judenthums über wichtige Zeitfragen ab.

Jedes Jahr veröffentlichen sie einen Bericht über ihre Thätigkeit und versammeln sich abwechselnd für die Dauer von mindestens vierzehn Tagen in London, Paris, Berlin, Wien, Rom, Amsterdam und Budapest, um sich zu besprechen und zu verständigen.

Zur Erhaltung dieser Akademie steuern die Juden in England, Frankreich, Deutschland und Oesterreich je 15.000 fl., die Juden in Holland, Italien, Ungarn und Rußland je 5000 fl. jährlich bei. Von diesen 80.000 fl. erhält jedes wirkliche Mitglied eine jährliche Pension von 4000 fl. und der Rest von 32.000 fl. ist für die Reisen und Versammlungen der Akademiker, für Reisen im Interesse der jüdischen Wissenschaft, für die Drucklegung und Honorirung von Werken, welche entweder von den Akademikern selbst verfaßt oder von ihnen veranlaßt worden sind.

England, Frankreich, Deutschland und Oesterreich nominiren je zwei Akademiker, Holland, Italien, Ungarn und Rußland je einen.

Die Akademie wird von einem Curatorium verwaltet, in welchem zwei Engländer, zwei Franzosen, zwei Deutsche, zwei

Oesterreicher, ein Holländer, ein Italiener, ein Ungar und ein Russe Sitz und Stimme haben.

Das sind natürlich bloß allgemeine Umrisse zur Creirung einer Akademie der jüdischen Wissenschaft, die erweitert oder modificirt werden können.

Jedermann wird einräumen, daß ein solcher wissenschaftlicher Arcopag erfolg- und segensreich für die Interessen der Judenheit und des Judenthums nicht bloß in idealer, sondern auch in praktischer Beziehung sich bewähren würde.

Man wird diesen Vorschlag, den neunzigsten Geburtstag des Dr. Leopold Zunz würdig zu feiern, eine Phantasmagorie oder die Ausgeburt eines Schwärmers nennen und die praktischen Männer, welche von den Ideen und den Idealen des Geistes und der Theorie leben und sich nähren, werden ihn belächeln. Allein vierzig Jahre, während welcher Zeit wir die Entwicklung und den Aufschwung der jüdischen wissenschaftlichen Forschung erlebt und zu derselben, wenn auch nur ein Geringes, beigetragen haben, haben uns in der Ueberzeugung bestärkt, daß gar Manches, dessen Realisirung anfangs als unpraktische Schwärmerei oder als eine übertriebene Forderung galt, dennoch im Laufe der Zeit ins Leben trat und zur Wirklichkeit wurde.

Die Creirung einer Akademie der jüdischen Wissenschaft ist für die Judenheit und das Judenthum mindestens so wichtig, wie die Errichtung und Erhaltung zweier Hospitäler, zweier Institute für Taubstumme und einer Anstalt für schwachsinrige und verwahrloste Kinder: warum sollte es nicht gestattet sein, die Hoffnung zu hegen, daß es Männern von Begeisterung und Liebe für das Judenthum, von Ansehen und Einfluß, von reichem irdischen Besitz gelingen wird, dem jüdischen Geiste, dessen große welthistorische Mission noch in die Zukunft hineinreicht, ein Terrain zu bereiten, auf welchem er in voller Kraft und zum Segen aller Bekenner des Judenthums oder richtiger der Menschen überhaupt sich entfalten und erstarken kann? Vielleicht wird sich ein jüdischer Peabody finden, der Summen für wissenschaftliche Zwecke bestimmt, die nicht nach Hunderten und nach Tausenden, sondern nach Hunderttausenden gezählt werden. An Millionen im Besitze von Glaubensgenossen in London, Paris, Berlin, Wien und Petersburg fehlt es wahrlich nicht; wir vermiffen bloß einen jüdischen Peabody, der nicht bloß Herz für materielles Unglück, sondern auch für die Majestät des Geistes und für die Hoheit der Wissenschaft hat.

Wir schließen mit der ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die Judenheit den neunzigsten Geburtstag eines Mannes wie Dr. Leopold Zunz nicht durch eine kleine Stiftung, sondern nur durch eine großartige That, ihrer und seiner würdig, feiern kann. Möge jeder Bekenner des Judenthums seine Schuldigkeit in dieser Richtung thun. Vielleicht ermannt sich ein Glaubensbruder, der über große Reichthümer verfügt, und legt eine Million Gulden auf den Altar der Wissenschaft des Judenthums als ein Dankopfer nieder. Hoffen wir!

J.

Aus Ungarn

Die ungarischen Blätter veröffentlichten neulich einen Protokollauszug aus einer evangelischen Presbyterial-Versammlung in Beszprim, welcher eben so gut, wie unser jüngst reproduirtes Votum aus der ungarischen Presse, ja in noch größerem Maße verdient, in unserem

talische Zustände. Schulen. Außer der Schule der Alliance, welche 120 Schüler zählt, von denen 80 den Unterricht mientgeltlich genießen, giebt es in Aleppo religiöse Lehrinstitute, welche von Rabbinen geleitet werden. In 16 dieser Institute lehrt man nichts als das Lesen der Thora, in 5 anderen geben die Rabbinen höheren Unterricht, welcher den Sohar und den Talmud in sich schließt. Diese Schulen werden von einer Gesamtzahl von nahezu 1000 Kindern besucht, welche den Rabbinen mehr oder weniger Schulgeld zahlen, je nach dem Vermögen der betreffenden Eltern. Schließlich sind dort zwei Schulanstalten für ganz arme Waisenkinder. Diese Schulen enthalten 150 Schüler; die Kosten betragen 3000 Fres. und werden durch Privatwohlthätigkeit gedeckt. In moralischer und geistiger Beziehung sind die Resultate dieses Unterrichts, der sich auf Lesen und die Kenntniß der Bibel beschränkt, so zu sagen null; nach mehreren Jahren hebräischen Studiums verstehen die Kinder nicht immer die Thora! Diese Talmud-Thora werden ungefähr von 1500 Kindern besucht und sind schrecklich unsaubere Spelunken, ohne Luft und Licht, wohin man nicht ohne Herzkweh und Mitleid für diese armen Geschöpfe dringt, welche so intelligent aussehen und diese Schulen nach einigen Jahren verlassen, fast ebenso unwissend wie sie hineingekommen. — Synagogen. Die Gemeinde Aleppo besitzt mehrere Synagogen, von denen die eine, die große Synagoge genannt, mehr als 3000 Menschen hält und viele Jahrhunderte alt ist. Den Vocal-Traditionen gemäß wäre diese Synagoge zur Zeit des zweiten Tempels erbaut worden, aber eine hebräische Inschrift, welche sich auf einem der Steine der Synagoge befindet, weist ihr ein späteres, wenn auch sehr frühes Zeitalter an. Die Inschrift trägt das Datum 170 des heutigen Zeitalters, und wir befinden uns also vor einem Bauwerk, das 17 Jahrhunderte zählt. Die anderen religiösen Bauten besitzen nichts Bemerkenswerthes: das älteste unter ihnen zählt kaum 400 Jahre. Das Central-Comité hat von mehreren Gemeinden des Orients ähnliche Berichte erhalten, die in den späteren Monatsheften veröffentlicht werden.

Fenilleton.

Wie Dr. Leopold Junz fühlt, denkt und schreibt.

„Der Styl ist der Mensch.“ Dieser richtige Ausspruch bedarf einer einschränkenden Erläuterung. Nicht jeder Schriftsteller hat einen Styl und nicht jede sprachliche Darstellung kann auf die Bezeichnung Styl Anspruch machen. Manche z. B. besitzen die technische Gewandtheit der dichterischen Form, finden leicht Reime und fügen ohne Mühe Jamben an Jamben, ohne daß der himmlische Funke echter Poesie ihre Seele erwärmt. Ebenso giebt es eine sprachliche Routine, durch welche man fähig ist, Gedanken auszudrücken, ohne jenes eigenthümliche Colorit aber, das von einem wirklichen Style unzertrennlich ist. Menschen ohne Gemüth und Charakter können wohl Virtuosen der Sprache werden, haben aber keinen Styl, aus welchem ihre Persönlichkeit zu uns redete und unbewußt sich offenbarte. Die Berechnung, die Reflexion, die kalte Erwägung, die diplomatische spiegelreine Glätte legen der vollkräftigen Entwicklung des Stylls Hinderniß in den Weg, können höchstens sprachliche Kunststücke oder richtiger künstliche Stücke produciren, nimmermehr aber einen charakteristischen, urkräftigen und individualistischen Styl. Die kürzeste Erläuterung zu dem Aussprüche: „Der Styl ist der Mensch“, dürfte wohl lauten: „Nur ein Mensch hat einen Styl“, d. h. ein wahrer Mensch, der mit den Attributen echten Menschthums geschmückt ist und ihrer Entfaltung und Bethätigung freien Lauf läßt.

Dr. Leopold Junz hat im eminentesten Sinne des Wortes einen Styl, aus welchem seine ganze Lehre, glänzende, geistesstrah-

lende, ethische und charaktervolle Persönlichkeit zum Leser vernehmlich und unzweideutig redet. Man braucht von ihm nicht ein ganzes Buch oder eine große Abhandlung zu lesen, um zu erfahren, wie er fühlt und denkt oder daß er ein für Wahrheit und Recht, für liebevolles und humanes Wirken glühendes Herz und einen scharfen, mathematisch geschulten und hellstrahlenden Geist besitzt, sondern es genügt, einige markante Aussprüche und kurze Auseinandersetzungen oder Enunciationen über wichtige Objecte aus seiner klassischen Feder kennen zu lernen. Zu den ersteren gehören z. B. folgende Sentenzen: „In der Verwaltung des freien Bürgerthums regirt kein Christ über einen Juden, kein Jude über einen Christen; es regiert die Gerechtigkeit“.

„Wer ein Gesetzgeber sein kann, kann auch mit größerer Befugniß Richter sein.“

„An schlechten Gesetzen darf man nicht flicken, sie müssen verbrannt werden.“

„Der erste Schritt zur Freiheit ist der, daß man sie vermißt; der zweite: daß man sie sucht; der dritte: daß man sie findet.“

„Wer da glaubt, daß er sich des Abends zu Bette legen kann als Absolutist und des Morgens aufstehen werde als freier Mann, der irrt und Viele haben so geirrt.“

„Ein unbesonnener Fortschritt ist gar keiner.“

„Jede Wissenschaft ist politisch, denn Wissenschaft ist ein zusammenhängendes Wissen vom Werden und Fortgang eines schöpferischen Gedankens und von dem, was dieser Gedanke in der menschlichen Gesellschaft hervorgebracht hat.“

„Wenn es eine Stufenleiter von Leiden gibt, so hat Israel die höchste Staffel erstiegen; wenn die Dauer der Schmerzen, die Geduld, mit welcher sie ertragen werden, adeln, so nehmen es die Juden mit den Hochgeborenen aller Länder auf; wenn eine Literatur reich genannt wird, die wenige klassische Trauerspiele besitzt, welcher Platz gebührt dann einer Tragödie, die anderthalb Jahrtausende währt, gedichtet und dargestellt von den Helden selber?“

„Der Gedanke ist mächtig genug, ohne Annäherung und Unrecht über die Annäherung und das Unrecht zu siegen.“ (Spruch unter seinem Bilde, der interessanter Weise in einem italienischen Buche citirt ist.)

In allen diesen kurzen, kernigen, pointirten, geistesprühenden Aussprüchen manifestirt sich, wie Dr. Leopold Junz fühlt, denkt und schreibt.

Als Beispiel des letzteren Genres reproduciren wir hier das Wort des Trostes, das Dr. Leopold Junz den Hinterbliebenen der Märzhelden in Berlin im Jahre 1848 gewidmet hat. Es lautet:

„Um edle Todte trauert Berlin, trauert Deutschland; um ihre Lieben trauern die Hinterbliebenen. Die in unseren Straßen einhergingen unbeachtet, die in Studierzimmern dachten und in Werkstätten arbeiteten, die am Schreibtisch rechneten und in Läden feilboten, wurden plötzlich Krieger und wir entdeckten sie erst in dem Augenblick, wo sie als Sterne verschwanden. Als sie verherrlicht wurden, da verloren wir sie und seitdem sie unsere Befreier geworden, können wir ihnen nicht danken. Doppelt trauern die verlassenen Angehörigen: wie viel sie an den Todten verloren, hat ihr schöner Tod ihnen offenbart, dem Beile gleich, das die dunkle Muschel spaltend die Perle enthüllt.“

Aber wie, haben wir, habet Ihr sie denn verloren? Jene, die wir für minder berechtigt gehalten, weil wir ihnen die im Stelle

Leben anwies nach der Etikette der Titel, nach dem Schimmer des Goldes, denen wir gleichgiltig begegneten, weil die Sonne der Macht sie nicht beschien oder denen wir hochmüthig Ungnade und herablassend Gnade erzeigt, je nach den eingebildeten Rangstufen der Stände, der Geburt und des Bekenntnisses, — wie haben sie über unsere Häupter sich emporgehoben, von einer ewigen Sonne widerstrahlend, hoch über Alle hinaus, die im Flitter geborgter Sonnen einhergehen! Groß und theuer sind sie uns durch ihren Tod geworden, als sie scheidend einen unermesslichen Reichthum auf uns ausschütteten, auf uns Alle, die wir arm, sehr arm waren. Unser Haupt, einem brennenden Himmel gleich, lieferte keinen fruchtbaren Regen großherziger Gedanken und das Herz in unserer Brust, zu Eisen geworden, ward öde an menschlicher Empfindung. Eitelkeit und Wahn waren unsere Götzen, Schein und Lüge vergifteten unser Leben, Genuß und Habsucht diktierten unsere Handlungen; eine Hölle sittlichen Elends, in alle Einrichtungen des Lebens einpressend, machte ringsum den Luftkreis glühend, bis endlich schwarze Wolken heranzogen, das Gewitter heranstürmte im Volksdonner und die reinigenden Blitze in die Barrikaden und in die Lüge einschlugen. In diesem Wetter sah ich die feurigen Wagen und die feurigen Pferde, welche die für Recht und für Freiheit gefallenen Gottesmänner in den Himmel entführten; ich vernahm die Gottesstimme, welche die Namen eurer Lieben, ihr Weinende! adelt: Die freie Presse ist der Adelsbrief und unsere Herzen das Denkmal. Ein jeder von uns, ein jeder Deutsche ist ein Hinterbliebener, ein Trauernder und ihr seid keine Verlassene mehr.

„Groß aber wird die Ehre sein, die euren, die unseren Todten erzeugt wird. Denn das Reich der Freiheit wird erstehen: das auf Nationalwillen gegründete Gesetz, die in freiwilligem Gehorsam bestehende Ordnung, die Anerkennung des Menschen unbehelligt vom Unterschiede der Setten und der Stände, die Herrschaft der Liebe als Zeugniß der Erkenntniß Gottes. Das wird die Menschheit aufzubauen haben und die Gefallenen, die dieses Vermächtniß uns hinterlassen, werden als die Gründer dieses schönen neuen Lebens in unvergänglicher Ruhme strahlen. Ihre Grabstätte wird das fruchtbare Feld, aus welchem ein unverlegliches Recht, ein Gesetz der Freiheit emporsproßt; unsere Thränen werden ein Strom von Liebe, der allen Glaubenshaß forttreibend auf seinen Fluthen das Vaterland in stolzer Sicherheit trägt. So laßt uns denn ein Gesetz machen, gleich für Alle und ein Herz bewahren, warm für alles Edle. Entfernen wir jede Einrichtung, die einzelne Schichten der Gesellschaft hintenansetzt, die einzelne Klassen drückt und verwundet, bleiben wir einig, werden wir wahrhaft: so wird das Vaterland bald Festkleider anlegen, den Helden, die es feiert, zu Ehren: so müßet auch ihr Hinterbliebene, getröstet sein, die ihr in uns, in euern Brüdern, die Curigen wiedergesunden. O, so richtet euch empor und nehmet uns heute schon auf, die wir euch nahen mit Liebesworten, mit Kuß und Thräne! Wir wollen euch Väter, Brüder und Söhne sein und für euch sterben, wie eure Lieben für uns gestorben. Trocknet eure Thränen an den Flammen der Liebe, die wir euch bringen und versenklet eure Trauer unter dem Dankesjubel der befreiten Völker und betet an die göttliche Majestät, welche die Verkünder des Heils unter Schauern zu sich entboten hat.“

Sechsendreißig Jahre sind vorüber, seit Dr. Leopold Junz diese Worte geschrieben hat. Die Ereignisse, denen sie galten, sind im Laufe der Zeit in der Erinnerung abgeblaßt worden und trotzdem ergreifen sie uns heute noch gar mächtig und lehren uns, wie ihr Ver-

Herausgeber und Redakteur **E. Szántó.**

fasser fühlt, denkt und schreibt. Freiheit und Gerechtigkeit schwellen sein Herz, Schärfe und Reinheit schmücken seinen Geist und sein Styl offenbart den Meister der Sprache, den Mann von fester Gesinnung, edlen Grundsätzen und sonnenhellem Charakter.

Dr. Leopold Junz fühlt wie ein Jude, denkt wie ein Weiser und schreibt als einer der bedeutendsten Stylisten des deutschen Vaterlandes, dessen ungerathene antisemitische Söhne nicht bloß die Sitten, sondern gewöhnlich auch die Sprache des deutschen Volkes corrumpiren.

Nicht Alle können schreiben, jeder Bekenner des Judenthums aber kann sich bestreben, zu fühlen und zu denken wie Dr. Leopold Junz, d. h. treu und fest zu der Fahne der Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe zu stehen. J.

Trauerungen am 5. August.

Im Tempel der Leopoldstadt: Herr Josef Mayer mit Fr. Cornelia Stiegnitz; Herr Ludwig Janowitz mit Fr. Hanni Fried; Herr Dr. Max Freund mit Fr. Gisela Kohn; Herr J. Leopold Bauer mit Fr. Bertha Bauer; Herr Ludwig Weinwurm mit Fr. Franziska Kaiser.

Geburtscheine eventuell Altersnachweisungen.

Nachdem die Anforderungen um Ausfertigung von Geburtscheinen eventuell Altersnachweisungen für schulpflichtig gewordene Kinder behufs Einschreibung in die Schulen vor Beginn des Schuljahres, von Jahr zu Jahr derart zahlreich sind, daß das Matrizenamt der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde denselben nicht sofort nachkommen kann, werden die P. T. Eltern in ihrem eigenen Interesse erinnert, schon jetzt diese auszufertigenden Geburtszeugnisse eventuell Altersnachweisungen zu bestellen und auch in Empfang zu nehmen. Vom 15. August ab, würde wenigstens 48 Stunden Zeit zur Ausfertigung solcher Documente gelassen werden müssen.

Concurs.

Bei der isr. Cultusgemeinde in Gr. Beckerei ist die Stelle eines **Obercantors** mit dem Jahresgehalt von fl. 800, freier Wohnung und den üblichen Emolumenten vom 1. September a. c. zu besetzen. Bewerber auf diesen Posten müssen musikalisch gebildet sein, eine angenehme kräftige Stimme besitzen, die Fähigkeit haben den Tempelchor heranzubilden und als Kore zu fungiren. Gesuche mit dem Nachweis über Befähigung, Alter, Familienstand und bisherige Verwendung sind bis 15. August l. J. an den gef. Cultusvorstand zu richten. Zum Probe-Vortrag werden nur die hiezu Berufenen zugelassen, und erhält nur der Acceptirte die Reisekosten vergütet.

Groß-Beckerei (Ungarn) den 15. Juli 1884.

Der isr. Cultusvorstand:

J. L. Eisenstädter, Präses.

Natürlicher

Biliner Sauerbrunn!
Hervorragendster Repräsentant der alkalischen Sauerlinge
von bekanntem hohen medicinischen Werthe.
Bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk; vorzüglich mit Wein oder Früchtaussäften.
Lager halten alle Mineralwasserhändler und Apotheken
Biliner Sauerbrunn auch zu haben in den besten Hôtels und Restaurants.

Pastilles de Bilin

(Verdauungszelthen)
probates Mittel bei Sodbrennen, schlechter Verdauung und Magenbeschwerden überhaupt.

Eigenes Depôt bei unserem Vertreter in Wien:

M. KRAL, l., Augustinergasse 10.

M. F. L. Industrie-Direction Bilin (Böhmen).

Druck von M. Waizner, l., Gijefasträße 11.